Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 12

Artikel: Königin Margo
Autor: Budischew, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Königin Margo

VON A. BUDISCHEW

ÜBERSETZT AUS DEM RUSSISCHEN VON VERA GOLDBERG

Im Salon sprach man über gefallene Frauen. — Besonders aufgeregt war die Damenwelt, sie wollten alle zu gerne wissen, wie sich das Leben dieser leichtsinnigen Geschöpfe gestalte. — Ob sie fähig seien zu lieben? Ob man sie bessern könne? —

Sie überhäuften die Männer mit Fragen, und um ihren Bitten endlich nachzugeben, sagte ein blonder Herr von etwa 35 Jahren:

«Sie wollen also durchaus wissen, ob solche Frauen über aufrichtige, innige Gefühle verfügen? — Gut. — Ich will Ihnen von der Königin Margo erzählen. Wollen Sie?»

«O, ja, bitte, bitte!» riefen die neugierigen Damen.

Der blonde Herr setzte sich bequemer im weichen Sessel zurecht, und die ganze Gesellschaft, die sich um ihn versammelt hatte, wurde mäuschenstill.

«Königin Margo», begann der Erzähler, «das war ihr Name. So nannten sie wenigstens alle ihre Bekannten, vielleicht hatte sie ihren richtigen Namen selber vergessen, denn auf dem Schilde des möblierten Zimmers, wo sie wohnte, und wo die Namen der anderen Mieter voll ausgeschrieben waren, stand nur das Wort «BESETZT». Ihre Taschentücher aber waren gezeichnet «K. M.», also «Königin Margo.»

«Zu jener Zeit», fuhr der Erzähler fort, «war ich Student des zweiten Semesters, und wohnte in den möblierten Zimmern von Falz-Fein, das war ein riesiges Gebäude, welches von allen möglichen Schauspielern bewohnt wurde. Und so geschah es, daß die Königin Margo meine Zimmernachbarin war. Zum erstenmal sah ich sie im Korridor, und damals hielt ich sie, ich weiß selber nicht warum — für eine Musikantin. Sie war merkwürdig schön, diese Königin Margo. Ihr bleiches Gesicht hatte so einen lieben Ausdruck, und ihre Augen schauten so kindlich-naiv in die Welt.

Bald erfuhr ich aber von ihrem Beruf, und so gut ich mich erinnern kann, stimmte mich diese Tatsache sehr traurig. In mir regte sich der heiße Wunsch, sie wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Aber wie? — Welche Wege führten zum Ziel? Ich selber kannte ja das Leben noch gar nicht, und was konnte ich tun? Ich dachte lange nach, und schrieb ihr einen Brief.

««Königin Margo»», schrieb ich ihr, ««ich liebe Dich, Königin Margo! Ich weiß, wer Du bist, und erwarte gar nichts von Dir, und nichtsdestoweniger liebe ich. — Ich bin glücklich allein durch dieses Gefühl, das Du in mir entfacht hast. Dieses Gefühl ist so klar und hell! Ich bin ein Student, und komme aus einer weiten Provinz, ich war ganz einsam in dieser Stadt und oft wurde es mir so schwer. Jetzt aber bin ich nicht mehr allein; — ich habe jetzt eine Königin Margo. Ich werde Dir schreiben, meine Königin, oft, oft, und vielleicht werden mir Deine lieben Augen freundschaftlich zulächeln. Das ist alles, was ich von Dir brauche!»»

Ich unterschrieb diesen Brief: ««Dein Dich vergötternder Kavalier Glück.»» Dann adressierte ich das Kuvert, indem ich die Straße, das Haus, und sogar die Nummer ihres Zimmers erwähnte, und statt ihres Namens, den ich ja nicht kannte, schrieb ich: ««K. Margo.»», also Königin Margo. Abends warf ich meinen Brief in den Briefkasten, und am darauffolgenden Morgen hörte ich aufmerksam jeder Bewegung meiner Nachbarin zu. Als der Briefträger an die Türe ihres Zimmers klopfte, saß sie wie gewohnt im Schaukelstuhl, schaukelte sich und sang:

««Da draußen im duftigen Garten . . . »»

Inzwischen hatte sie das Eintreten des Briefträgers in ihr Zimmer wahrscheinlich in großes Erstaunen versetzt; sie bekam ja nie von jemandem Briefe; übrigens ist es ja selbstverständlich; welcher Sonderling wird denn einem Sterbenden schreiben?

Wie es mir schien, drehte sie meinen Brief lange und unentschlossen in den Händen herum, denn in ihrem Zimmer herrschte eine Zeitlang vollständige Stille. Dann hörte ich ein charakteristisches Oeffnen des Kuverts. Und von neuem wurde es in ihrem Zimmer für einige Augenblicke ganz still. In dieser Zeit konnte sie meinen Brief ungefähr fünfmal durchgelesen haben, weniger auf keinen Fall. Dann hörte ich, wie dieser Brief von einer nachlässigen Hand in irgendeine Ecke geschmissen wurde, und ein helles, sorgenloses Lachen tönte an mein Ohr.

Endlich hörte ich die Schaukel in ihrem Zimmer wieder auf- und abgehen, und wieder sang sie vor sich hin:

««Frühlingsverlangen, Glück ohne Ruh' . .»»

Der Erzähler unterbrach sich für eine Minute und rauchte eine Zigarette.

«Trotzdem», fuhr er fort, «verzagte ich nicht und schrieb ihr immer von neuem. Im ersten Monat übersandte ich ihr 14 Briefe. Ich schrieb ihr von meiner Liebe zu ihr, von ihren Augen, von allen Kleinigkeiten meines Lebens. Ich schrieb ihr, wie gut meine Mutter sei, welch' liebes kleines Schwesterlein, ähnlich einem Engelchen, ich bei uns im Dorfe zurückließ; im weiten Dorfe, wo des Abends am Ufer des stillen Flusses die harzigen Fichten so herrlich dufteten. Ich schrieb ihr

PROF. BUSER'S
voralpine
TÖCHTER-INSTITUTE
TEUFEN
Im Säntisgebiet via St. Gallen
CHEXBRES
s/Vevey über dem Genfersee
Für die Jüngeren das neue, lichtvolle KINDERHAUS
alle Schulstufen
Umgangs- und Schulsprache: FRANZÖSISCH

Maturanden - Diplomanden - Künftige Hausfrauen - Körpertraining

Sorgfältige, gründliche Vorbereitung auf
Maturität und Handelsdiplom
Institut Dr. Schmidt St. Gallen
Lyceum auf dem Rosenberg bei
Einziges Schweizerinstitut mit staatlichen Sprachkursen.
Bildungsziel: Charakter, Wissen, Gesundheit

Individuelle Erziehung
bietet das Voralpine Knaben-Institut
„Felsenegg", Zugerberg 1000 m üb. M.
Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Gegr. 1903
Sämtliche Schulstufen mit folgenden internen staatlichen Diplomen: Handelsdiplom, Handelsmaturität, Sprachdiplom.

Verwenden Sie zu Ihrer täglichen Mund- u. Zahnpflege
ASEPEDON
MUND- UND GURGELWASSER
Es ist angenehm erfrischend, desinfizierend und schützt vor Ansteckung
Schweizerfabrikat, erhältlich in Apotheken u. einschlägigen Geschäften.
Flaschen zu Fr. 1.50, 3.25 und 5.—

von meinem Vater, einem starken und mutigen Manne, der das, was er ins Auge gefaßt, fest und eigenwillig zu Ende führt, wie ein tapferer Krieger und ein Mann, und ich erzählte ihr von unserem Leben im Dorfe. Ich schrieb ihr wie einer Schwester, indem ich mich bemühte, sie für jede Kleinigkeit zu interessieren. Und mit diesen meinen Briefen führte ich sie, die Königin Margo, in meine Familie ein. Indem sie meine Briefe las, sah sie sich wahrscheinlich schon öfters in unserem Bauernhäuschen, beim Summen des «Samowars», und hörte der sorgenlosen Plauderei meines 6jährigen Schwesterleins zu. Und ich schrieb und schrieb ihr, und jeden meiner Briefe beendigte ich mit den Worten: «Ich brauche nichts von Dir, Königin Margo, aber lasse doch Deine lieben Augen mir freundschaftlich zulächeln!» Ich gewöhnte sie endlich an meine Briefe. Sie wartete sogar mit Ungeduld darauf, oft lief sie, bleich vor Aufregung, dem Briefträger selber entgegen und öffnete den Brief noch auf der Schwelle; und meine Briefe wanderten nicht mehr in eine Ecke; jedesmal nach Erhalt eines Briefes hörte ich, wie in ihrem Zimmer das Fach einer Kommode geöffnet wurde. Die Briefe des Kavaliers Glück wurden also demnach sorgfältig an einem geheimen Plätzchen aufbewahrt. Und des Morgens, wenn sie sich wie gewohnt im Schaukelstuhl schaukelte, sang sie jetzt oft:

««Einen Brief vom Freund erwart' ich —
Ganz in Tränen mein Gesicht . . .»»

«Einst», fuhr der blonde Herr fort, «sandte ich ihr eine Eintrittskarte zu einem Studenten-Abend und schrieb ihr: ««Komme, Königin, heute zu diesem Abend. Vielleicht wirst du mich unter den andern erkennen. Wenn Du aber willst, daß ich zu Dir herankomme, so stecke an Dein Kleid eine rote Rose.»»

Ich schickte ihr diesen Brief und fing an zu warten, was für ein Ende dies nehmen würde. Endlich kam der ersehnte Tag heran. Vom frühen Morgen an herrschte eigentümliche Stille im Zimmer meiner Nachbarin, es ließ sich wenigstens aus ihrem Zimmer auch nicht das kleinste Geräusch vernehmen. Ob sie wohl den ganzen Tag im Bett blieb, oder vielleicht sinnend beim Fenster saß, über etwas nachgrübelte, von etwas Schönem träumte, ich weiß nichts. Ich weiß sogar nicht, ob sie an diesem Tag etwas zu sich nahm. Ich wiederhole nur, daß ich den ganzen Tag auch nicht das kleinste Geräusch in ihrem Zimmer hörte. Es schien dort alles ausgestorben zu sein, während sie wahrscheinlich etwas für sie äußerst Wichtiges überlegte. Erst als es zu dämmern anfing, hörte ich die Stimme meiner Nachbarin; sie rief das Dienstmädchen und gab ihr den Auftrag, ihr eine rote Rose zu kaufen. Und nach einiger Zeit erschien sie selber im Korridor, mit gebranntem Haar, aufgeputzt und parfümiert, wie zu einem Balle. Um ihre Schultern hatte sie ein Manteau geworfen, und eine blühende rote Rose war an ihrem weißen Kleide befestigt und blendete wie ein Blutstropfen im Schnee. Sie näherte sich der Treppe, kehrte dann aber wieder in ihr Zimmer zurück. Fünfmal ging sie wieder heraus, und jedesmal kehrte sie wieder konfus, wie ein Mädchen, zurück. Allem Anscheine nach kämpfte sie mit sich selber. Etwas zog sie unaufhaltsam zu sich, und erschreckte sie zugleich, wie ein schreckliches Gespenst, wie eine Erscheinung aus einer andern Welt, zu der ihr der Eintritt verweigert war. Und so wagte sie nicht, diesen verbotenen Weg zu überschreiten. Sie fuhr nicht. Sie blieb zu Hause, bei sich, in ihrer Welt; es war ihr nur in Gedanken gestattet, diese Welt zu verlassen, wenn sie meine Briefe las. Bald hörte ich in ihrem Zimmer das leise Geräusch der zu Boden gleitenden Kleider. Und nachdem war es in ihrem Zimmer wieder ganz still.

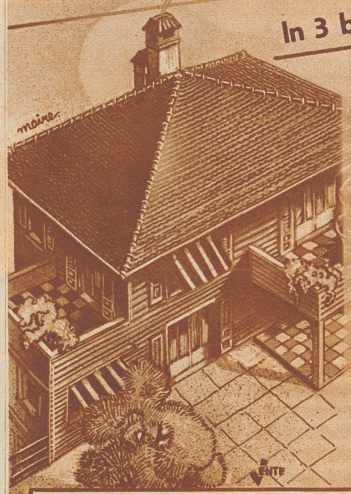
Der Erzähler schwieg für einen Augenblick, indem er nachdenkend mit seinem Porte-Cigarre aus Perlmutter spielte.

«Und nach dem», fuhr er nach einer Pause fort, «geschah es, daß sich ein Student unserer Universität erschoß. Ich kannte ihn nicht; ich wußte nur, daß er ebenso wie ich weit aus einer Provinz herkam, nicht mehr; nichtsdestoweniger beschloß ich aber dem Begräbnis beizuwohnen. Zu gleicher Zeit kam mir ein wahnwitziger Gedanke. Am Abend des gleichen Tages, wo ich vom Tode des Studenten erfuhr, schickte ich meiner Nachbarin einen Brief. ««Königin Margo»», schrieb ich ihr, ««dies ist mein letzter Brief. Wenn Du ihn erhältst, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Ich sterbe, weil ich Dich mehr als mein Leben liebe. Ich werde mich heute Nacht erschießen. Königin Margo, werde glücklich!»» Weiter teilte ich ihr meine Adresse mit, d. h. die Adresse des verstorbenen Studenten. Und die Studenten, welche den Sarg ihres toten Kollegen begleiteten, waren verblüfft, als sie eine Frau sahen, welche ihnen wild den Weg versperrte. Halbtot, in tiefer Ohnmacht, konnte man sie kaum vom Sarge wegreißen.

Ich aber hörte einige Nächte hintereinander das bittere Weinen meiner Nachbarin. Die Königin Margo beweinte den Kavalier Glück. Nach einer Woche verreiste ich nach Hause, nach meiner Heimat, und seitdem verlor ich sie ganz aus den Augen. Wo sie jetzt ist? Was mit ihr ist? Ich weiß es nicht. Ich schäme mich meiner unsinnigen Handlungsweise jetzt noch, — fügte der Erzähler hinzu, — aber wer weiß? Vielleicht habe ich damit für die Königin Margo etwas Gutes getan. Der Kavalier Glück war ja der einzige, der sie freundschaftlich und unfurchtsam in seine Familie einführte. Ich hatte ihn gestaltet und es war auch notwendig für mich, ihn, was auch gekommen wäre, wieder aus dem Lebenshorizonte zu entfernen. Wie hätte ich sonst diese ganze sonderbare Geschichte gelöst? Nicht wahr? —

Schlecht geschlafen? — Sie sollten es mal mit Kaffee Hag versuchen.
Er ist coffeinfrei und darauf kommt es an.

Wollen Sie ein Familienhaus bauen?
In 3 bis 5 Monaten zu einem Pauschalpreis



worin die Zimmer- und Schreinerarbeiten inbegriffen sind. Kein Zuschlag für Architektur-Arbeiten, d. h. Pläne, Kostenvoranschläge und Führung sämtlicher Arbeiten, angefangen bei der Beschaffung der Baubewilligung bis zur Übergabe des fix und fertigen Hauses.
Ziemlich genaue Schätzung der übrigen Arbeiten.
Praktische Neuheiten, die der Hausfrau das Arbeiten erleichtern.
Erkundigen Sie sich über die Winckler-Werke, deren neue Methoden ermöglichen, die Baupreise erheblich herabzusetzen, und senden Sie dann den untenstehenden Gutschein in einem offenen Kuvert, mit 5 Cts. frankiert, an uns.

Gutschein für die Broschüre
„100 Photos der Winckler-Bauten"
Senden Sie mir kostenlos und ohne Verbindlichkeit für mich diese illustrierte Broschüre, enthaltend zirka 100 Photos u. verschiedene nützliche Winke über modernes Bauen C 3
Name und Vorname
Beruf
Straße
Ort

Winckler-Werke
Fribourg